

**EUROPÄISCHER BRIEF VOM
16.03.2007**

von Dr. Manfred Drennig

*Die zunehmende Ungleichheit von Einkommen und Vermögen als
immer größer werdendes Problem der europäischen Gesellschaft*

LETTRE EUROPÉENNE DU 16.03.2007

par Manfred Drennig

*La croissante inégalité du revenu et de la fortune : un problème
sans cesse croissant au sein de la société européenne*

**EUROPEAN LETTER OF THE
16.03.2007**

by Manfred Drennig

*The increasing Disparity between Incomes and Wealth as an ever-
increasing Problem for European Society*



Die "Europäischen Briefe" werden von der Coudenhove-Kalergi-Stiftung herausgegeben, die in Erinnerung an den Gründer der Paneuropa-Bewegung geschaffen worden ist. Sie erscheinen fallweise mit Beiträgen engagierter Europäer und Europäerinnen, die in Sorge um die Zukunft des Projektes Europa alles versuchen möchten, um dessen erfolgreiche Weiterentwicklung zu sichern. In einem offenen, konstruktiv-kritischen Dialog sollen die Hoffnungen und Chancen, die Zielsetzungen und Institutionen eines in vielgestaltiger Einheit verbundenen Kontinents in den Hirnen und Herzen der Bürgerinnen und Bürger Europas immer fester verankert werden.

Richard Coudenhove-Kalergi, Sohn eines Diplomaten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und seiner japanischen Frau, hat bald nach Ende des Ersten Weltkriegs als Gegengewicht zu den totalitären Versuchungen von Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus die Idee eines vereinten Europas entwickelt, 1923 die Paneuropa-Union gegründet und mit seinen Initiativen maßgeblich zur Schaffung des Europa-Rates 1949 beigetragen. Heute ist die Europäische Union die politische und wirtschaftliche Verwirklichung des europäischen Friedensprojektes, das in einer Welt neuer Herausforderungen und Bedrohungen mit den Anstrengungen der Besten unseres Kontinents weiter entfaltet und vertieft werden muss. Nichts und niemand soll eine erfolgreiche Fortführung dieses Werkes ernsthaft gefährden dürfen.

Die 1978 mit dem Sitz in Genf gegründete Coudenhove-Kalergi-Stiftung will durch Publikationen, Studienprojekte und Förderungspreise einen Beitrag zur Sicherung dieses Vorhabens leisten.

***Dr. Alois Mock, Vizekanzler und Außenminister a.D.
Präsident der Coudenhove-Kalergi Stiftung***

Die zunehmende Ungleichheit von Einkommen und Vermögen als immer größer werdendes Problem der europäischen Gesellschaft

von Dr. Manfred Drennig

Das Phänomen, das sich in den Statistiken, und – noch – nicht im Bewußtsein zeigt

In den europäischen Industriestaaten war in den letzten beiden Jahrzehnten eine Entwicklung zu beobachten, die bisher eigentlich nur als spezifisch amerikanisches Problem angesehen worden ist: Die Einkommen und die Vermögen entwickeln sich immer weiter auseinander. Selbst führende Funktionäre internationaler Organisationen, wie etwa der Präsident der Weltbank Wolfensohn, haben bereits diese weltweite Auseinanderentwicklung der Einkommen und Vermögen als unerträglich bezeichnet.

Die unmittelbare Ursache dafür ist weltweit, aber eben auch in Europa der Druck auf die unteren Einkommensschichten durch die Verschlechterung der Verhältnisse auf den Arbeitsmärkten bei gleichzeitiger Konzentration des Einkommens bei jenem weit geringeren Teil der Bevölkerung, dem der Aufstieg in führende wirtschaftliche Funktionen gelingt. Nach den einschlägigen Statistiken der Vereinigten Staaten verdienen die oberen 20 % der Haushalte bereits rund 50 % des Gesamteinkommens der Bevölkerung. Im Einzelnen sind die entsprechenden Ziffern in den europäischen Staaten unterschiedlich, ähneln aber durchwegs auffällig denen in Amerika. Das gilt selbst in Staaten, die die Effizienz ihres sozialen Umverteilungssystems sehr hoch einschätzen, wie etwa Deutschland und Österreich.

Die aktuelle Situation ist außerdem dadurch gekennzeichnet, daß die Bezieher eines Durchschnittseinkommens jährlich eine nur mehr minimale Ersparnisleistung erbringen können, und die – je nach Land – unteren 30 bis 50 % der Einkommenspyramide sogar eine zunehmende Verschuldung in Kauf nehmen müssen. Mit dem Einkommen steigt umgekehrt auch die Sparquote weit überproportional. Das Ergebnis ist eine weitere Konzentration der Ersparnisbildung nahezu ausschließlich bei den obersten Einkommensschichten.

Der deutsche Soziologe Ulrich Beck hat mit Blick auf die Entwicklung der Einkommen angesichts des Wirtschaftswachstums in den letzten Jahrzehnten von einem „Fahrstuhleffekt“ gesprochen. Insgesamt ist es lange nach oben gegangen wie in einem Fahrstuhl. Innerhalb des Fahrstuhls, also innerhalb einer Volkswirtschaft, ist der Abstand die ganze Zeit so groß wie am Anfang. Das Problem ist nur, daß es nicht mehr ständig nach oben geht – wie die Wachstumsverlangsamung vor allem seit der Jahrtausendwende bereits zeigt – und daß die Unterschiede wieder größer werden. Der Fahrstuhleffekt ist nur mehr eine historische Erinnerung, keine Beschreibung des aktuellen Zustandes.

Wie konnte es dazu kommen?

Die eigentlichen Ursachen der Entwicklung sind in der aktuellen weltwirtschaftlichen Entwicklung zu finden. So reduziert der arbeitssparende technische Fortschritt laufend vorhandene Arbeitsplätze. Das einzige erfolgreiche Gegenmittel war weltweit stets nur ein Wirtschaftswachstum, das höher ist als die Rate des arbeitssparenden technischen Fortschritts (die langfristig bei etwa 3 % im Jahr liegt). Derzeit aber ist in Europa seit längerem das Wirtschaftswachstum deutlich niedriger, und steigt damit die Arbeitslosigkeit. Durch die Verlagerung von Produktionen in Niedriglohnländer wird die Lage noch zusätzlich verschärft.

In den ersten Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg wurde beobachtet, dass die Aufteilung der Erträge zwischen dem Produktionsfaktor Arbeit und dem Produktionsfaktor Kapital über viele Jahre auffallend stabil geblieben ist. Aber etwa seit den Achtzigerjahren ist diese Stabilität verloren gegangen, auch das aus der Logik der wirtschaftlichen Entwicklung heraus: Je mehr Kapital im Verhältnis zur Arbeit im Produktionsprozeß eingesetzt wird, desto mehr Erträge entfallen auf das Kapital im Verhältnis zur Arbeit. Genau das ist aber derzeit weltweit der Fall. Das heißt aber auch, dass bei der Verteilung der Erträge das Kapital eine immer größere Rolle beansprucht

Arbeit und Kapital

Aus dem geschilderten Grund verschiebt sich die Verteilung des Volkseinkommens zwischen Kapitalbesitzern und Arbeitnehmern immer mehr zu Gunsten der Kapitalbesitzer. Diese Zunahme der Ungleichheit widerspricht nicht nur den geltenden Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit, sondern wird früher oder später auch zu erhöhten sozialen Spannungen führen. Sie ist aber von der Politik nicht so ohne weiteres zu beeinflussen. Die traditionellen Mechanismen sozialer Umverteilung kommen mit der Wachstumsproblematik und der Dynamik der Kapitalverteilung nicht mehr zurecht. Die auf einen Ersatz ungenügender Einkommen abstellende Sozialpolitik der sekundären Umverteilung hat budgetär und von der Mechanik der primären Einkommensverteilung her ihre Grenzen erreicht.

Eine auf Nachhaltigkeit und langfristige Stabilität der Strukturen abgestellte Politik, die sich nicht auf kurzfristigen Populismus beschränken möchte, kommt um eine intensive Auseinandersetzung mit dem Problem der Verteilung der Vermögen nicht herum. Sieht man von radikalen Maßnahmen ab, die mit einem marktwirtschaftlichen System nichts mehr zu tun haben, dann bleibt als Alternative aus heutiger Sicht nur eine nachhaltige Förderung der Spartätigkeit und damit der Vermögensbildung bei Arbeitnehmern.

In den einzelnen europäischen Ländern bestehen bereits die unterschiedlichsten Ansätze und Systeme für eine derartige Förderung der Vermögensbildung, darunter auch solche, bei denen die Nutzung der Ersparnisse als Produktivkapital im Vordergrund steht. Beim Gelingen einer solchen Transformation würden Fördermaßnahmen schon deshalb zu keiner gravierenden Belastung des Staatshaushaltes führen, weil die positiven Effekte auf die Investitionstätigkeit die Kosten der Sparförderung per Saldo weitgehend kompensieren sollten.

Förderung der Vermögensbildung der Arbeitnehmer hätte einen mehrfach positiven Effekt. Sie könnte dazu beitragen, die Ungleichheit in der Verteilung der Einkommen nicht noch größer werden zu lassen, sie könnte den Arbeitnehmern zusätzliche Einkommen aus Kapitalvermögen verschaffen, und sie könnte nicht zuletzt einen Beitrag zur zusätzlichen Kapitalbildung in Europa und damit zur Stärkung der europäischen Wirtschaft, und auf diese Weise nicht zuletzt zur Sicherung der Arbeitsplätze in der Europäischen Union leisten.

LETTRE EUROPÉENNE DE LA FCK - FONDATION COUDENHOVE-KALERGI

Les "Lettres Européennes" sont éditées par la Fondation Coudenhove-Kalergi qui a été constituée en mémoire du fondateur du Mouvement paneuropéen. Elles comportent le cas échéant les contributions d'Européennes et d'Européens engagés qui, soucieux de l'avenir du projet européen, souhaitent mettre tout en œuvre afin de consolider avec succès son développement ultérieur. C'est à travers un dialogue ouvert, à la fois critique et constructif, que les espérances et les chances, les buts et les institutions d'un continent dont l'unité résulte de sa diversité devraient s'ancrer toujours plus fortement dans l'esprit et le cœur des citoyennes et des citoyens de l'Europe.

Richard Coudenhove-Kalergi, fils d'un diplomate de la monarchie austro-hongroise et de son épouse Japonaise, a développé dès la fin de la première guerre mondiale le projet d'une Europe unie comme contrepoids aux tentatives totalitaires du fascisme, du national-socialisme et du communisme. Il a créé l'Union paneuropéenne en 1923 et ses initiatives ont contribué de manière déterminante à la constitution du Conseil de l'Europe en 1949. Aujourd'hui, l'Union européenne est la concrétisation politique et économique du projet de paix européen. Dans un monde où se profilent de nouvelles provocations et de nouvelles menaces, ce projet doit être davantage développé et approfondi grâce aux efforts des élites de notre continent. Rien ni personne ne doit pouvoir sérieusement mettre en danger la poursuite de cette œuvre couronnée de succès.

La Fondation Coudenhove-Kalergi, créée en 1978 et dont le siège est à Genève, veut contribuer à la consolidation de ce dessein au moyen de publications, de projets d'études et par la remise de prix.

***Dr. Alois Mock, Vice-Chancelier et ancien Ministre des Affaires étrangères.
Président de la Fondation Coudenhove-Kalergi***

La croissante inégalité du revenu et de la fortune : un problème sans cesse croissant au sein de la société européenne

par Manfred Drennig

Un phénomène qui apparaît dans les statistiques, mais pas – encore – dans la conscience

Dans les Etats industriels européens, on a observé au cours des deux dernières décennies un développement qui n'a été considéré jusqu'à présent que comme un problème spécifiquement américain : les revenus et les fortunes se développent dans des directions opposées. Même des hauts fonctionnaires des organisations internationales, comme par exemple Wolfensohn, le Président de la Banque mondiale, ont déjà qualifié d'intolérable cette évolution opposée des revenus et des fortunes.

La cause directe de ce phénomène est universelle, mais en Europe aussi la pression sur les couches de revenus inférieures par la détérioration des rapports sur les marchés du travail en même temps que la concentration des revenus sur une partie toujours plus petite de la population qui réussit à occuper les fonctions économiques dirigeantes. Selon les statistiques des Etats-Unis en la matière, le 20% supérieur des ménages gagne environ le 50% des revenus globaux de la population. Dans le détail, les chiffres correspondant dans les Etats européens sont différents, mais se rapprochent néanmoins spectaculairement de ceux des Etats-Unis. Cela vaut même pour les Etats comme l'Allemagne ou l'Autriche, qui ont une très haute estime de l'efficacité de leur système de répartition sociale.

La situation actuelle se caractérise par ailleurs par le fait que ceux qui ont un revenu moyen ne peuvent plus faire que des économies annuelles minimales, et que – selon les pays – ceux qui se situent dans les 30 à 50% inférieurs de la pyramide des revenus voient même un accroissement de leur endettement en matière d'achat. En revanche, avec un revenu en hausse l'épargne augmente plus que proportionnellement. Il en résulte une concentration accrue de la culture de l'épargne presque exclusivement au sein des couches supérieures de revenus.

Le sociologue allemand Ulrich Beck a parlé d'un « effet ascenseur » à propos du développement des revenus par rapport à la croissance économique au cours des dernières décennies. Dans l'ensemble, ça a longtemps monté comme un ascenseur. A l'intérieur de ce dernier, c'est-à-dire à l'intérieur d'une économie nationale, l'écart est toujours aussi grand qu'au commencement. Le problème est qu'il ne continue plus à monter de manière constante - ainsi que le démontre le ralentissement de la croissance surtout depuis le tournant du siècle - et que les différences redeviennent plus grandes. L'effet ascenseur n'est désormais plus qu'un souvenir historique et non la description de la situation actuelle.

Comment a-t-on pu en arriver là ?

Les véritables causes du développement sont à rechercher dans le développement économique mondial. L'évolution technique réduit constamment les places de travail disponibles. Le seul remède qui ait pu contrer cela avec succès sur le plan mondial était une croissance économique supérieure au taux d'évolution technique ayant pour effet de réduire le travail (sur le long terme d'environ 3% par an). Mais actuellement la croissance économique en Europe est depuis longtemps plus basse, de sorte que le chômage ne fait que croître. Cette situation ne peut qu'empirer par la délocalisation de certaines productions dans les pays à bas salaires.

Au cours des premières décennies qui ont suivi la Deuxième Guerre mondiale, on a pu observer que la répartition des bénéfices entre le facteur de production travail et le facteur de production capital était resté sensiblement stable pendant de nombreuses années. Depuis les années '80 environ, cette stabilité est perdue, elle aussi en raison de la logique issue du développement économique : à force d'injecter dans le processus de production plus de capital que de travail, les bénéfices reviennent davantage au capital qu'au travail. C'est précisément ce qui se passe sur le plan mondial. Cela signifie toutefois aussi que dans la répartition des bénéfices, le capital joue un rôle toujours plus grand.

Travail et capital

Pour les motifs exposés, la distribution du revenu national entre possesseurs de capital et travailleurs tend à se déplacer toujours plus en faveur des possesseurs de capital. Cet accroissement de l'inégalité n'est pas seulement en contradiction avec l'image de justice sociale qui prévaut mais conduira aussi tôt ou tard à des tensions sociales accrues. Mais il ne peut pas être influencé sans autre par la politique. Les mécanismes traditionnels de répartition sociale ne peuvent plus s'arranger avec le problème de la croissance et de la dynamique de la répartition du capital. La politique sociale de la répartition secondaire visant à remédier au moyen d'ersatz aux revenus insuffisants a atteint ses limites aussi bien budgétairement que par rapport au mécanisme de répartition primaire des revenus.

Une politique basée sur la durée et la stabilité à long terme des structures, qui ne se limiterait pas à un populisme à court terme, ne peut pas éviter d'aborder de manière approfondie le problème du partage des richesses. Si l'on fait abstraction de mesures radicales qui n'ont plus rien à voir avec un système d'économie de marché, il ne reste aujourd'hui que l'alternative de l'encouragement durable à l'épargne et donc de la formation de la fortune chez les travailleurs.

Dans les différents Etats européens il existe déjà les conditions et les systèmes les plus divers pour un tel encouragement à l'épargne, et notamment ceux pour qui placent au premier plan l'utilisation de l'épargne en tant que capital productif. Pour réussir une telle transformation, les mesures d'encouragement ne contribueraient pas à alourdir le budget de l'Etat car les effets positifs sur la capacité d'investissement compenseraient largement les coûts de l'encouragement à l'épargne.

L'exigence de la formation de la fortune chez les travailleurs aurait plusieurs effets positifs. Elle pourrait conduire à ne pas laisser augmenter l'inégalité dans la répartition des revenus, elle pourrait apporter aux travailleurs des revenus supplémentaires des capitaux, et elle pourrait enfin et surtout contribuer à favoriser la formation accrue du capital en Europe et renforcer ainsi l'économie européenne et, partant, sauvegarder les places de travail au sein de l'Union européenne.

EUROPEAN LETTERS OF THE CKF – COUDENHOVE-KALERGI FOUNDATION

The "European Letters" are published by the Coudenhove-Kalergi Foundation, which was established in memory of the founder of the Paneuropa movement. They appear on an ad hoc basis with contributions written by dedicated Europeans who are committed to ensuring the successful future development of the European project. The hopes and opportunities, the goals and institutions of a continent united in its diversity shall be increasingly anchored in the minds and hearts of the European citizens by an open, constructively critical dialogue.

Richard Coudenhove-Kalergi, son of a diplomat of the Austro-Hungarian Monarchy and his Japanese wife, developed soon after World War I the idea of a united Europe as a counterbalance to the totalitarian temptations of fascism, National Socialism and communism. He founded the Paneuropa-Union in 1923 and contributed decisively to the founding of the Council of Europe in 1949. Today the political and economic realisation of the European peace project, which needs to be developed and deepened in a world of new challenges and threats through the efforts of the best of our continent, is with the European Union. Nothing and no one shall endanger the successful continuation and development of this project.

The Coudenhove-Kalergi Foundation is dedicated to ensuring the success of this unique project by means of publications, study projects and granting of awards.

Dr. Alois Mock
Former Vice Chancellor and Minister for Foreign Affairs

The increasing Disparity between Incomes and Wealth as an ever-increasing Problem for European Society

by Manfred Drennig

A Phenomenon that shows up in Statistics but not yet in the Consciousness of People

In the last two decades, the European industrial states have shown a development which up to now had been considered to be a specifically American problem: the level of incomes and that of wealth have been moving further and further apart. Even leading executives of international organizations such as the president of the World Bank, Wolfensohn, have called this world-wide drifting apart of incomes and wealth intolerable.

The immediate cause of this, in the world and in Europe, is the pressure on the lower incomes strata by the deterioration of the conditions in the labor markets and by the concentration of incomes in the hands of the much smaller part of the population which succeeds in moving into leading business positions. According to the relevant statistics of the United States, the upper 20% of the households earn about 50% of the total income of the population. The figures for the various European states vary somewhat, but are all significantly similar to those for the U.S.A. This is true even of countries such as Germany and Austria which consider their social redistribution systems to be very efficient.

The present situation is also characterized by the fact that the recipients of an average income can achieve only a very small amount of savings per annum, and the lower 30% to 50% of the incomes pyramid, according to the particular country, even have to put up with increasing indebtedness. With rising incomes, however, the savings quota increases far more than proportionally. This results in a further

concentration of the formation of savings almost exclusively in the uppermost incomes strata.

The German sociologist, Ulrich Beck, considering the development of incomes in view of economic growth in the past few decades, has coined the term "elevator effect" (Fahrstuhleffekt). The economy as a whole moves upwards, as in an elevator, with the differentials inside remaining as large as at the beginning. The problem is now, however, that the economy is no longer steadily moving upwards as is shown by the slowdown in growth especially since the turn of the millennium, and that the differentials are becoming larger again. The "elevator effect" is now only a historical fact and no longer a description of the present state.

How did this come about?

The real causes of this development can be found in the on-going development of the world economy. The labor-saving technological progress constantly reduces the number of available jobs. The only successful antidote in the whole world has been a rate of economic growth which exceeds the rate of the labor-saving technological progress (which in the long term amounts to about 3% per annum). At the moment, however, economic growth in Europe has been distinctly lower for some time and therefore causes an increase in unemployment. By outsourcing certain types of production into low-wage countries, the situation is further exacerbated.

During the first few decades after World War II, it could be noticed that the allocation of earnings (profits) between the factor of production "labor" and the factor of production "capital" had been conspicuously stable for many years. Since the 1980's, however, this stability has been lost, which is the logical result of the present economic development: the greater the input of capital as a percentage of the input of labor in the production process, the greater the share of earnings going to capital and not to labor. This very situation now prevails in the whole world. It also means that capital claims an ever-increasing role in the allocation of earnings.

Labor and Capital

For the described reason, the allocation of the total income of the population between the owners of capital and employees is shifting more and more in favor of the owners of capital. This increase in disparity is not only in contrast to the prevailing ideas of social justice but will sooner or later lead to greater social tensions. This development, however, cannot easily be influenced by politics. The traditional mechanisms of social redistribution can no longer cope with the problems of growth and the dynamics of capital allocation. Social policy which aims at a substitute for insufficient incomes by way of secondary redistribution has reached its limits in the budget and in the mechanics of the primary distribution of income.

A policy which aims at the sustainability and long-term stability of economic structures and which does not want to confine itself to short-term populist measures will not be able to avoid an intensive confrontation with the problem of the allocation of wealth. Barring radical measures which do not fit into a system of market economy, the only possible alternative at present is a sustained promotion of the savings propensity of employees and thus of their formation of wealth.

In the various European countries there are already highly diverse initiatives and systems for such a promotion of the formation of wealth, among which there are also measures emphasizing the use of savings as productive capital. In the case of such a successful transformation, these promotion measures would not entail a serious burden for the state's budget because the positive effects of the investment activities would go a long way to compensate for the cost of the promotion of savings.

Promoting the formation of wealth in the hands of employees would have a multiple positive effect. It could contribute to the prevention of the disparity in the allocation of income from becoming even wider, and it could enable employees to receive additional income from capital. Last but not least it could make a contribution to the additional formation of capital in Europe and thus to the strengthening of the European economy and the safe-guarding of jobs in the European Union.